

ELEMENTAR pädagogik im Fokus

Offene Arbeit in der Kita



LESEPROBE



© Oksana Kuzmina - Fotolia.com

Unsere Kita | Ein offenes Haus
Hospitation | Den Weg in die Offene Arbeit gehen



Entdecken Sie Praxismaterialien und Fachwissen auf eDidact.de!

eDidact.de bietet Ihnen selektiven Zugriff auf über 2000 fertig ausgearbeitete Arbeitsblätter, Spielideen, Bastelideen, Lieder und Geschichten aus den wichtigsten Bildungsbereichen für den Kindergarten:

- Sprachförderung
- Mathematik & Naturwissenschaften
- Bewegung, Gesundheit & Ernährung
- Kultur, Kunst & Musik
- Religion & Ethik



Weiterhin finden Sie dort in rund 450 Beiträgen das benötigte Basiswissen zu allen in der Elementarpädagogik relevanten Themen – aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse, klarer Bezug zur und Beispiele aus der Praxis. Geboten werden Anregungen rund um die Kita-Organisation, für das Team und die Zusammenarbeit mit Eltern und Öffentlichkeit für Kinder jeden Alters im elementarpädagogischen Bereich – von 0 bis 6 Jahren. Viele Beiträge enthalten darüber hinaus Kopiervorlagen, Checklisten, Arbeitsblätter, Texte, Spielanleitungen u.v.m.



Übersichtliche Kategorien

Geordnet nach Bildungsbereich und Themenschwerpunkt



Praktische Volltextsuche

Einfache Recherche nach dem passenden Praxismaterial



Kostenlose Vorschaudatei

Schneller Überblick über Inhalte und Förderschwerpunkte



PDF- & Word-Format

Alle Materialien im PDF- & Word-Format erhältlich und individuell veränderbar



Direkter Download

Mit wenigen Klicks herunterladen und sofort einsetzen

Als Abonnent(in) eines Printwerkes können Sie sich die Arbeitsmaterialien oder Fachbeiträge digital kostenlos herunterladen. Auf alle Materialien anderer Ausgaben und Fachbereiche erhalten Sie 40% Rabatt.



Foto: Veronika Robisch

Ein offenes Haus

Die BRK Kindertagesstätte Hof – Lindenstraße ist eine von rund 190 Einrichtungen, die das Bayerische Rote Kreuz unterhält. Das Offene Konzept ist in Hof ein Alleinstellungsmerkmal und passt besonders gut zu einem der wichtigsten Rotkreuz-Grundsätze, der Unabhängigkeit. ELEMENTARpädagogik im Fokus durfte die Kinder in Hof besuchen und hat im Gespräch mit Leiterin Tanja Steinhäuser und Bereichsleiter Markus Tremel erfahren, wie dort Partizipation gelebt und mit den Stärken der Kinder gearbeitet wird.

Veronika Robisch

An einem sonnigen Montagmorgen werden wir von Markus Tremel und Tanja Steinhäuser herzlich in der in 2018 neu gebauten Kita in der Lindenstraße begrüßt. Was sofort auffällt – in den lichtdurchfluteten, frei begehbaren Räumen läuft alles sehr geordnet ab. Während in anderen offenen Kitas die baulichen Gegebenheiten oft eine große Herausforderung darstellen, konnte die Aufteilung der Funktionsräume in dem Neubau gezielt geplant werden. „Die Konzeption haben wir aus den Erfahrungen mit verschiedenen anderen Einrichtungen, die mit dem Offenen Konzept arbeiten, entwickelt. Was sich bewährt hat, wurde übertragen“, schildert Markus Tremel. Eine Umstrukturierung ist stets möglich: „Wir haben von Anfang an versucht, jeden Raum möglichst flexibel zu gestalten, um ihn jederzeit auf die Bedürfnisse der Kinder anpassen zu können“, so Markus Tremel.

Ein großer Vorteil waren auch die Erzieherinnen und Kinder, die die Offene Arbeit schon kannten. Auf Fachkräfteebene konnte man wunderbar Erkenntnisse teilen, während zeitgleich die erfahrenen Kinder den anderen das System vorlebten.

Ein flexibles System, das alle mitnimmt

Diese Flexibilität durchdringt das ganze Haus und nimmt sowohl die Kinder als auch die pädagogischen Fachkräfte und die Eltern mit. Wer sich morgens mit seiner elektronischen Karte, die die Anwesenheit dokumentiert, angemeldet hat, darf sich im Haus frei bewegen. Ein wahlloses Kommen und Gehen gibt es jedoch nicht: „Die Kinder sagen uns, wenn sie in einen anderen Raum wechseln möchten. Das ist eine

Grundvoraussetzung, denn nur so können die Kolleginnen im Blick haben, wer sich gerade in ihrem Zimmer befinden müsste“, erklärt Tanja Steinhäuser. „Wir haben ganz klare Regeln und Absprachen, die eingehalten werden müssen. Auch was das Vertrauen zu den Kindern betrifft. Wir lassen Kinder, die vom Entwicklungsstand her noch nicht so weit sind, allein mit einer Kameradin zu spielen, auch nicht einfach alleine. Wenn etwas nicht funktioniert, werden daraus Konsequenzen gezogen“, betont die Leiterin der Einrichtung. „Im Gegenzug dürfen Kinder, die vertrauenswürdig sind und sich an Regeln halten, wesentlich freier agieren und müssen nicht ständig beaufsichtigt werden“, ergänzt Markus Tremel.

Die großzügigen Öffnungszeiten von 7 bis 17 Uhr (freitags bis 15 Uhr) gewährleistet das gut eingespielte Team. „Wenn der Betrieb läuft, muss schon eine Fachkraft pro Raum bereitstehen, aber natürlich hat auch jeder seine Vorlieben, die wir versuchen zu respektieren“, schildert Tanja Steinhäuser. „Wir arbeiten mit den Stärken unseres Personals. Wenn jemand für die Turnhalle besonders tolle Ideen hat und einbringen will, darf er das auch. Im Prinzip muss aber jeder Mitarbeiter in jedem Raum etwas anbieten können“, erklärt Markus Tremel.

Die Eltern buchen nach individuellem Bedarf Wochenstunden, die sie ein Stück weit selbstständig einteilen können. „Manche Kindergärten starten morgens Punkt 8 Uhr und um halb 9 wird zugesperrt. In solchen Fällen werden die Eltern erzogen. Warum sollte aber beispielsweise eine Mama, die Wechselschicht arbeitet, nicht noch in Ruhe mit ihrer Tochter frühstücken oder ein Kind beim Schuhe anziehen nicht mal 5 Minuten trödeln dürfen? In der Schule haben sie diesen Druck dann“, gibt Markus Tremel zu bedenken und freut sich: „Dank unseres Flexibilitätskonzepts sind solche Dinge möglich.“

Mit dem elektronischen An- und Abmeldesystem haben die Eltern ihr Stundenkontingent stets genau im Blick und können es je nach Bedarf auch anpassen. Eltern können sich in der offenen Kita immer einbringen und hospitieren. „Bei uns sind die Türen zwar gesichert, aber nie zugesperrt. So haben die Eltern nicht das Gefühl, dass sie zu einem bestimmten Zeitpunkt rausmüssen und auch nicht mehr reinkönnen. Wenn sie früher kommen, können sie sich reinsetzen und warten oder mithelfen. Durch diese Offenheit und die Tatsache, dass wir jederzeit für Gespräche da sind, kann man auch viele Sorgen ausräumen“, berichtet Tanja Steinhäuser.



Foto: Veronika Robisch

Ein starkes Team

Die vielen Freiheiten der Eltern und Kinder erfordern natürlich ein starkes Team. „Für die 74 Betreuungsplätze, die die Kita aktuell anbieten kann, sind 11 Fachkräfte im Einsatz, aber demnächst sind wir 13 Personen“, freut sich Tanja Steinhäuser. „Teilzeitkräfte haben wir ebenfalls, die wir dann flexibel einteilen können, je nachdem, ob mehr oder weniger los ist.“ Das gesamte Personal ist für alle Kinder da und so ist es auch ganz selbstverständlich, dass beispielsweise die Fachkräfte aus der Krippe am Nachmittag zum Kindergarten wechseln.

Doch kann jede Fachkraft auch alle 74 Kinder kennen? „Das ist eigentlich gar kein Problem. Im Laufe der Zeit hat man mit jedem Kind durch das Arbeiten in verschiedenen Teilbereichen Kontakt gehabt und kennt auch jede Mama und jeden Papa. Natürlich kann man über manche Kinder detailliertere Aussagen treffen“, schildert Tanja Steinhäuser. „Eine Fachkraft hat etwa zehn Kinder, mit denen sie sich etwas genauer beschäftigt. Natürlich spricht man mit den Kolleginnen darüber, wie sie das Kind sehen, oder man wechselt immer wieder mal den Raum, um ein Kind speziell zu beobachten“, ergänzt Markus Tremel.

„Das Offene Konzept würde ohne die viele Kommunikation im Team gar nicht funktionieren. Jeder hat einen anderen Blick für etwas, deshalb ist der tägliche Austausch über die Kinder eine wichtige Grundlage“, so Tanja Steinhäuser. „Die Kolleginnen sind auch per Telefon verbunden, sie können im Rezeptionbuch nachlesen, was die letzten Tage los war, und wer z. B. eine Fortbildung macht, gibt sein Wissen selbstverständlich weiter.“

So sieht's aus

Die Räumlichkeiten

In der Kita gibt es ein Atelier, in dem sich Bastel- und Kreativmaterialien sowie eine Werkbank für Holzarbeiten befinden. Im Bauzimmer gibt es grobe Baumaterialien, eine Eisenbahn und eine Puppenecke. Hier kann etwas grober und mit mehr Bewegung gespielt werden, erfahren wir. Daneben ist das Spielzimmer mit Tischen für ruhige Spiele, wie Puzzles und Brettspiele, und es gibt eine Lese-ecke. Die Kinder können auch den Turnraum nutzen, in dem sich wertlose Materialien zum Bauen und Klettern befinden sowie ein Klettergerüst, Bälle, Seile, Fahrzeuge etc. In der Halle steht je nach Bedarf die Bühne oder freie Fläche für Rollenspiele zur Verfügung. Die Kinder können hier beispielsweise auch mit Fahrzeugen fahren. Weiterhin befindet sich dort die Bewegungslandschaft der Krippen. Der Garten mit den überdachten Terrassen wird täglich miteinbezogen. Dort gibt es zwei Klettergerüste, Sandkästen und verschiedene Gegenstände, mit denen die Kinder spielen und bauen können, zum Beispiel Holz-scheiben und Baumstämme. Alle Räume bieten natürlich auch Rückzugsmöglichkeiten: „Wir erachten es für sehr wichtig, dass Kinder sich zurückziehen können, um nicht von anderen Kindern beobachtet und gestört zu werden. Dafür haben wir viele Schuhkartons gesammelt, mit denen die Kinder ganz wunderbar spielen und sich Lager und Zäune bauen“, so Tanja Steinhäuser.

„Um Punkt 8 Uhr werden alle Räume gemeinsam geöffnet und um 10 Uhr muss alles wieder aufgeräumt sein. Struk-turen sind nötig, damit die Kinder Freiheiten ausleben

können. Wir haben vormittags z. B. pädagogische Kernzeit, in der die Angebote und Projekte stattfinden. Dann wird in Gruppen an einem Thema gearbeitet, gebastelt, gemalt und gespielt. Je nach Interesse entscheiden die Kinder, in welche Gruppe sie gehen“, erklärt Tanja Steinhäuser.

„Bei der Kinderkonferenz haben sie sowohl die Möglich-keit, sich Material zu wünschen, als auch gemeinsam mit uns Fachkräften Regeln und Probleme sowie konstruktive Lösungsvorschläge zu erarbeiten“, führt die Leiterin weiter aus. Schnell wird klar, die Kinder bestimmen ihren Alltag aktiv mit.

Essen und schlafen – die Kinder entscheiden mit
Im Kinderrestaurant finden die Brotzeit und das Mittagessen statt. Darüber, ob es morgens eine Brezel oder ein Brötchen gibt, wird mithilfe von Bildkarten abgestimmt. Mittags wird in zwei Schichten gegessen. Alle Komponenten des Tagesgerichts, wie beispielsweise der Reis, die Soße und der Fisch, werden einzeln angeboten. Hier greift wieder das BRK-Prinzip der Unabhängigkeit: „Man darf selbst bestimmen, was man isst und was man nicht isst. Ich als Vegetarier würde kein Fleisch auf meinem Teller dulden. Warum sollte man einem Kind Tomaten auf den Teller legen, wenn es diese nicht mag? Den Kindern dieses Recht einzuräumen, ist uns ganz wichtig“, betont Markus Tremel. „Dadurch, dass die Kinder sich nur das nehmen, was sie möchten, haben wir weniger Müll. Natürlich ermutigen wir sie aber auch immer wieder, neue Dinge ohne Zwang zu probieren.“



Der Mittagsschlaf wird ebenfalls sehr individuell gehalten: „Ab dem 5. Lebensjahr dürfen sich die Kinder aussuchen, ob sie Mittagsschlaf halten. Viele wollen da gar nicht mehr schlafen. Während die Kleinen essen und dann schlafen, können die Größeren die Funktionsräume noch nutzen“, so Markus Tremel. Tanja Steinhäuser ergänzt: „Manche Kinder hingegen sind zwar schon älter, brauchen den Schlaf jedoch dringend. Hier gilt auszuprobieren, was sinnvoll für das einzelne Kind ist und ihm guttut.“

Gut behütet im Nestbereich

Die Krippenkinder von 0 bis 3 Jahren haben eigene Nestbereiche, in denen immer zwei Fachkräfte bzw. Praktikanten zu finden sind. „Ein eigenes Spielzimmer, in dem auch gegessen wird, einen Schlafraum und das Krippenbad gehören quasi nur den Krippenkindern“, schildert Tanja Steinhäuser.

Während der Randzeiten sammeln die Kleinen bereits erste Erfahrungen mit den Funktionsräumen. Der Übergang von der Krippe ins Offene System fällt dann den Eltern oft schwerer als den Kindern. „Eltern sorgen sich an dieser Stelle vielleicht ‚Jetzt sind auf einmal viel mehr Kinder zusammen, alles ist größer und ich weiß gar nicht, wo und mit wem mein Kind heute gespielt hat! Solche durchaus nachvollziehbaren Ängste können durch das Umgewöhnungsgespräch und die vier Wochen Zeit zum Eingewöhnen ein Stück weit ausgeräumt werden“, erklärt Markus Tremel.

„Alle Minis haben während des Übertritts in die Funktionsräume eine feste Bezugserzieherin und auch jederzeit die Möglichkeit, wieder nach hinten in die Krippe zu gehen. Bei uns bestimmt letztendlich immer das Kind das Tempo“, so Tanja Steinhäuser.

Auch Kinder, die unterjährig aufgenommen werden, meistern die Eingewöhnungsphase in der Regel problemlos. Das Hospitieren der Eltern ist dabei ein entscheidender Baustein: „Weil die Eltern am Anfang mit dabei sind und sehen, wie ihr Kind auch ohne sie spielen und fröhlich sein kann, gehen sie natürlich viel beruhigter in ihren Alltag“, weiß Markus Tremel.

Die erfahrenen Kinder helfen ebenfalls gerne bei der Eingewöhnung mit. „Da entstehen oft schon erste Freundschaften“, freut sich Tanja Steinhäuser. „Natürlich muss man aber beobachten, wie sich das entwickelt. Ist das Kind eine Art Pate oder will es jetzt, wo es selbst zu den Großen gehört, einem Jüngeren sagen, wo es langgeht“, ergänzt Markus Tremel.



Foto: Veronika Robisch



Foto: Veronika Robisch



© BRK KV Hof



Foto: Veronika Robisch



Foto: Veronika Robisch



© BRK KV Hof

Ab in die Schule

„Anders als vor 20 bis 30 Jahren besteht die Vorschulzeit nicht daraus, Arbeitsblätter auszufüllen, sondern sie ist in erster Linie dafür da, um gewisse Kernkompetenzen zu erlernen. Das kann zum Beispiel sein, sich selbst anzuziehen, sich etwas zu trauen, sich aber auch mal zurückzuhalten oder sich etwas merken zu können. Das muss man den Eltern klarmachen“, so Markus Tremel.

Neben der offenen Zeit, während der eine Kollegin besonders auf die Vorschulkinder achtet und sie anregt, findet auch regelmäßig eine Vorschulgruppe statt. Dann kann es auch schon einmal eine kleine Hausaufgabe geben. „Wenn die Kinder nicht drüber nachdenken oder etwas nicht mitbringen ist das kein Weltuntergang, wenn sie es sich aber gemerkt haben und machen, werden sie gelobt“, fasst Markus Tremel zusammen.

Das Rollenverständnis auf einen Blick

Nach welchen Prinzipien in der Lindenstraße gearbeitet wird, beschreibt Tanja Steinhäuser wie folgt: „Offen zu sein bedeutet auch, Verantwortung abzugeben und nicht immer den einfachsten Weg zu gehen. Kinder können selbst Entscheidungen treffen. Wenn ein Kind das noch nicht kann, leiten wir es an, nehmen es an die Hand und geben Hilfestellung. Entscheidend ist, dass die Wünsche und Gedanken der Kinder genauso wichtig sind wie die der Erwachsenen.“

Gleichzeitig sind natürlich Regeln und Grenzen elementar:

„Wenn das Kind mit Steinen spielen will, darf es das. Will es aber mit Steinen eine Scheibe einschlagen, unterbinden wir das natürlich und erklären und veranschaulichen, warum.“

Jede offene Einrichtung ist anders und das ist gut so

Für Markus Tremel bedeutet Offene Arbeit auch, sich gegenüber anderen Konzepten zu öffnen: „Wir unterhalten im Landkreis drei offene Kitas und dennoch ist jede ein bisschen anders. Wir picken uns aus allen pädagogischen Strömungen das Beste heraus, zum Beispiel aus der Montessori- oder der Reggio-Pädagogik. Dann prüfen wir, was für uns gut und umsetzbar ist und wovon wir uns abgrenzen wollen. So basteln wir uns für jede Einrichtung unser Offenes Konzept zusammen.“

Schnell wird deutlich, man möchte sich nicht selbst im Weg stehen, indem man sich auf etwas festlegt. Neue Impulse sind jederzeit willkommen und die Bereitschaft, etwas auszuprobieren, ist hoch.

Aufgeschlossen für Neues zu sein, das ist es, was eine offene Haltung ausmacht, ebenso wie auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren. „Nachdem immer mehr Eltern ganztags arbeiten, müssen wir ein Stück weit auch das ersetzen, was sie zu Hause mit den Kindern machen würden“, betont Tanja Steinhäuser.

Nachhaltig Fachkräfte gewinnen

Das BRK setzt deshalb auf nachhaltige Fachkräftegewinnung. Regelmäßig sind Hospitanten der nahegelegenen Fachakademien vor Ort, um das Offene System kennenzulernen. Immer mehr Lehrkräfte und Schüler*innen informieren sich. „Die meisten unserer Berufspraktikanten waren zuvor schon mal als Praktikanten da und kommen dann zurück, weil sie merken, dass sie hier viel besser ihre Stärken ausleben können“, ist Markus Tremel sich sicher. „Von ihnen hat man oft zwei Jahre später die Bewerbung auf dem Tisch liegen.“

Gleiche Regularien für alle

Bedenken, dass dem Offenen Konzept beispielsweise eine quantitative Fragestellung zugrunde liegt, kann Markus Tremel schnell auflösen: „Wir haben dieselben Regularien wie ein Regelkindergarten, sind aber durch das Offene Konzept und die verschiedenen Räume viel flexibler. Wenn in der Regelgruppe jemand krank wird, ist eine Person und vielleicht noch ein Praktikant für 25 Kinder zuständig. Bei uns bleibt dann ein Raum zu und die zehn Kinder verteilen sich auf die anderen vier Zimmer. So hat jeder nur zwei Kinder mehr. Es ist quantitativ also flexibler und qualitativ besser.“

Beste Zukunftsaussichten

Markus Tremel ist sich sicher: „In einer offenen Kita kann ein Kind seine Phasen selbst bestimmen und somit auch besser ausleben. Wenn ich jetzt zum Beispiel gerade meine kreative Phase habe, bin ich im Werkraum, habe ich meine Bauphase, bin ich im Bau- und Kreativzimmer. Wir achten sehr auf die Eigenständigkeit der Kinder.“

Ein weiterer großer Vorteil für die Kinder: „Bei uns kann sich das Kind ein Stück weit seine Bezugsperson aussuchen. Wenn du mit deiner Erzieherin nicht harmonierst, sind die drei Jahre ziemlich unangenehm“, gibt Markus Tremel zu bedenken.

Und noch einen entscheidenden Aspekt betont Markus Tremel: „Die meisten Kindergärten haben eine große Turnhalle, die einmal wöchentlich für eine Stunde Gymnastik genutzt wird. Bei uns ist sie an fünf Tagen in der Woche offen, denn Bewegung ist für Kinder schließlich ein Muss.“

Im Offenen Konzept der Kita Lindenstraße wird außerdem eine positive Fehlerkultur gelebt: „Kernkompetenzen, wie

einen Pullover richtig herum anzuziehen, muss man durch Ausprobieren erlernen“, so Markus Tremel. „Fehler sind nichts Schlimmes und wichtig, um aus ihnen lernen zu können“, ergänzt Tanja Steinhäuser.

Auch Kinder mit Migrations- und Fluchthintergrund kommen in der Einrichtung sehr gut zurecht. „Durch das Offene System können wir darauf besonders gut eingehen und Räume und Möglichkeiten schaffen, die speziell darauf ausgerichtet sind“, so Tanja Steinhäuser.

Die Offene Arbeit bietet viel Raum, um Demokratieverständnis zu entwickeln. „Nur wenn ich das Kind selbst aussuchen lasse und alle abstimmen und entscheiden, lernt es, meine Stimme ist wichtig, aber die Mehrheit wollte etwas anderes“, betont Markus Tremel. „Durch Partizipation gehen die Kinder viel mehr aus sich heraus. Sie haben dann auch vor der Gruppe den Mut, etwas zu sagen, was für die Schulfähigkeit enorm wichtig ist. Nicht immer gleich vorzuplatzen und trotzdem für die eigene Meinung einzustehen, ist elementar“, berichtet er weiter. „Wir planen sogar, dass die Kinderkonferenz bald von den Vorschulkindern abgehalten werden kann“, freut sich Tanja Steinhäuser. Den Kindern etwas zutrauen ist eben das Erfolgsrezept der Offenen Arbeit.

Im Interview



Tanja Steinhäuser ist Erzieherin und Leiterin der Kita Lindenstraße. Sie hat das Offene Konzept bereits vor rund 20 Jahren in der Hofer Kita Mühlendam eingeführt und es damals selbst mitentwickelt. „Eine Öffnung ist ein fortlaufender Prozess“, betont sie.

Markus Tremel ist Bereichsleiter für die Kitas des BRK Kreisverbands Hof. Er weiß: „In einer offenen Kita müssen alle an einem Strang ziehen, wenn nur der Träger oder die Leitung das Konzept wünscht, wird es nicht funktionieren.“

Foto: Veronika Robisch



© micromonkey – Fotolia.com

Den Weg in die Offene Arbeit gehen

Eine Hospitation kann wertvolle Einblicke in die Kita-Praxis liefern. Pädagogische Fachkräfte, die mit dem Gedanken spielen, sich auf ein neues Konzept wie die Offene Arbeit einzulassen oder erst am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn stehen, erfahren aus erster Hand, wie Einrichtungen arbeiten. Marina Gustke und Anja Mohr berichten, weshalb sich Hospitationen für alle Beteiligten lohnen.

Marina Gustke, Einrichtungsleitung der Kita Hoppetosse



© Marina Gustke

Ich bin eine leidenschaftliche Vertreterin der Offenen Arbeit. Wenn sich pädagogische Fachkräfte für eine Hospitation in unserer Kita anmelden, nehme ich mir viel Zeit für sie und beginne mit einer ausführlichen Hausbesichtigung. Ich stelle die Räume und deren Besonderheiten vor und gehe bereits hier auf die konzeptionelle Gestaltung der Einrichtung ein. Außerdem können die ersten Fragen gestellt und beantwortet werden.

Neben dem Team erfahren natürlich auch die Kinder, dass wir Gäste im Haus haben. Die Kita kann von dem „Blick

von außen“ profitieren. Gegenseitige Erwartungen werden besprochen und die Besucher*innen können ihre Wünsche äußern, z. B. welche Abläufe sie besonders interessieren. Danach können sich die Hospitant*innen im gesamten Haus frei bewegen und mit allen Teammitgliedern ins Gespräch kommen. Sie haben die Möglichkeit, die Atmosphäre des Hauses zu erleben, was bedeutend überzeugender sein kann, als die Informationen nur über Fachliteratur zu erhalten. Zum Abschluss jeder Hospitation, die wir übrigens nicht nur für Erzieher*innen, sondern auch für Eltern anbieten, gibt es eine Auswertungsrunde, um noch offene Fragen zu klären und ein Feedback zu geben.

Wenn pädagogische Fachkräfte sich entscheiden, in einem Haus mit einem Offenen Konzept zu arbeiten, müssen vor allem sie selbst offen sein. Nämlich offen für die Bedürfnisse und das Wohlbefinden der Kinder. Die Offene Arbeit setzt voraus, dass Kindern größtmögliche Entscheidungsfreiräume

zugestanden werden. Das bedeutet für die Erwachsenen, ihr Rollenverständnis als Erzieher*in zu hinterfragen. Vom „Macher“ zum Begleiter der Kinder, die ernst genommen werden und mitbestimmen dürfen und sollen. Das ist für einige ein Schritt, der angstbehaftet ist, der sich in der Umsetzung aber lohnt. Das Ergebnis ist ein respektvolles Miteinander mit Kindern, die sehr selbstbewusst und selbstbestimmt ihren Kita-Alltag gestalten.

Pädagogische Fachkräfte, die Freude daran haben, die Räume mit den Kindern immer wieder neu zu entdecken und zu verändern, können im Offenen Konzept ihre beruflichen Leidenschaften leben. Denn das, was man besonders gern macht, macht man auch besonders gut.

Anja Mohr, Erzieherin im Theresienkindergarten Neuthard



© Anja Mohr

Die Offene Arbeit faszinierte mich schon seit Längerem. So entschloss ich mich bewusst, in offenen Einrichtungen zu hospitieren. Vor einem Wechsel war es mir wichtig, herauszufinden, ob ich mich überhaupt auf ein solches Konzept einlassen und nach vielen Jahren geschlossener Gruppenarbeit umstellen kann.

Im Internet begann meine Recherche nach Einrichtungen, die nach offenen und auch teiloffenen Konzepten arbeiten. Gleichzeitig suchte ich nach freien Stellen in solchen Häusern. Ein Platz, um zu hospitieren oder zur Probe zu arbeiten, war leicht zu finden. Drei Einrichtungen kamen in Betracht. Wir vereinbarten einen Tag und eine feste Stundenanzahl, die zwischen 3 bis 5 Stunden lag.

Die erste Einrichtung, die ich besuchte, ist komplett offen. Die Erzieher*innen wechseln jeden Monat ihren Bereich bzw. den Funktionsraum. Für mich stellte sich hier die Hauptfrage: Wie schwierig ist es, sich alle vier Wochen auf einen neuen Funktionsraum einzustellen? Wie reagieren die Kinder, wenn immer wieder wechselnde Person mit anderen Methoden und Ideen in den Räumen sind? Damit, dass sich die Kinder schnell umstellen und ihnen alle Erzieher*innen vertraut sind, konnte diese Frage beantwortet werden. Nach der ersten Hospitation fühlte ich mich in meinem Wunsch, in einem solchen Kindergarten zu arbeiten, bestärkt. Nur der Wechsel bereitete mir noch Kopfzerbrechen.

In der zweiten Einrichtung, die ich aufsuchte, werden die Erzieher*innen zu ihrer Arbeit in den Funktionsräumen mit weiteren Aufgaben betraut. Dazu zählt beispielsweise die Kinder für den Außenbereich anzuziehen, den Tisch mit den Kindern zu decken oder der Kindertreff. Die Kinder entscheiden komplett frei, was sie machen wollen. Kindertreffzeiten, Hofgang, Ende der Frühstückszeit werden mit einem Glöckchen angezeigt. Geht eine Erzieherin durch die Einrichtung und klingelt, wissen die Kinder, jetzt ist der Hof geöffnet, ich kann in die Garderobe, mich anziehen, oder jetzt ist in dem Raum Kindertreff, an diesem kann ich teilnehmen. Im ersten Moment erschien mir das Ganze wie ein Chaos. Je länger der Vormittag aber andauerte, stellte sich das System doch als geordnet heraus.

Auch die dritte Einrichtung, die ich kennenlernen durfte, arbeitet mit Spielräumen und Lernwerkstätten. Die Spielräume, das Rollenspielzimmer und das Bauzimmer sind immer geöffnet. Die Lernwerkstätten wie Atelier, Turn-, Musik- und Forscherraum öffnen etwas später am Morgen. Die Kinder sehen anhand eines Plans, welche Räume geöffnet sind. Auf diesem Plan sind alle Räume mit einem Symbol gekennzeichnet. Ist ein Raum geschlossen, befindet sich ein Stoppschild über dem Symbol, ist er geöffnet, wird das Schild entfernt und das Bild des Erziehers, der in diesem Raum ist, aufgehängt. Jeder Erzieher hat sich für einen Bereich entschieden, wobei in Besprechungen immer wieder Wünsche geäußert werden können, einmal ein Thema im Atelier oder in einer anderen Lernwerkstatt durchzuführen. Es gefiel mir sehr gut, wie selbstständig und selbstbestimmt sich die Kinder in der Einrichtung bewegen, die Erzieher*innen darauf achten, dass kein Chaos entsteht und sich doch nur minimal in die Tätigkeiten der Kinder einmischen. Sie wirken unterstützend und begleitend auf die Kinder und deren Handeln.

Nach den drei Hospitationen habe ich festgestellt, die Offene Arbeit unterscheidet sich im Grundprinzip in allen drei Einrichtungen nicht und doch konnte ich Unterschiede für mich feststellen. Nach dem Abwägen aller Vor- und Nachteile habe ich mich für die dritte entschieden. Für mich hat sich bestätigt, wie wichtig es ist, sich Einrichtungen anzusehen. Mein Ziel, die Arbeitsweise und den Tagesablauf dort kennenzulernen und zu erkennen, ob das Konzept zu mir passt, habe ich erreicht. Auch neue Kolleg*innen zu treffen und ihre Einschätzung, ob eine Zusammenarbeit vorstellbar ist, war sehr hilfreich. Inzwischen arbeite ich seit einigen Monaten im Offenen System, fühle mich wohl und würde deshalb immer wieder diesen Weg gehen.

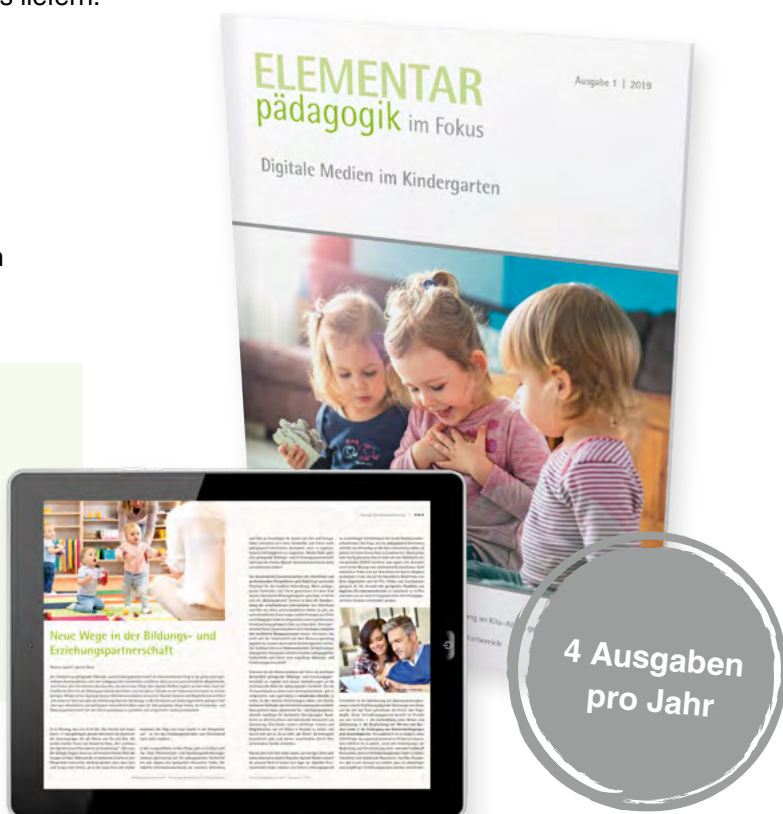
ELEMENTAR pädagogik im Fokus

Mit unserer neuen Fachzeitschrift **ELEMENTARpädagogik im Fokus** entscheiden Sie sich für ein informatives und vielseitiges Magazin, das Sie bei Ihrer pädagogischen Arbeit optimal unterstützt. Im Fokus einer jeden Ausgabe stehen ein bis zwei aktuelle Schwerpunktthemen, die aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden und zahlreiche Anregungen für die Praxis liefern.

Jede Ausgabe bietet Ihnen

- ✓ praxisrelevante aktuelle Inhalte
- ✓ fundierte Fachbeiträge von Experten aus Wissenschaft und Praxis
- ✓ Experteninterviews
- ✓ aktuelle Literatur- und Materialempfehlungen
- ✓ Best Practice-Beispiele für Ihren Kita-Alltag

Sie möchten ELEMENTARpädagogik im Fokus kennenlernen? Sichern Sie sich jetzt Ihr kostenfreies Probeexemplar!



Unser Bestellservice

☎ 09221/949-204

☎ 09221/949-377

🛒 shop.mgo-fachverlage.de

✉ vertrieb@mgo-fachverlage.de

Ihre Kundenhotline:

09221/949-204

- Ja, ich möchte ein Probeexemplar von ELEMENTARpädagogik im Fokus bestellen und Ausgabe 1 „Digitale Medien im Kindergarten“ kostenfrei an nachfolgende Adresse erhalten.

Firma / Institution

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift



Mediengruppe Oberfranken –
Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Str. 5
95326 Kulmbach